

## **N. N., : Omphale (1885)**

1     Zwei Augen wie Kohlen so glühend und groß  
2     Durch's Zimmer, das dunkele, irren;  
3     Man hört nur ein seltsam eintönig Geräusch,  
4     Ein Schnurren und Rollen und Schwirren.

5     Bisweilen ein Stöhnen so tief und schwer,  
6     Dann wieder das ew'ge Geschnurre;  
7     Bisweilen auch ist es, als kläng' im Gemach  
8     Eines riesigen Hundes Geknurre . . . . .

9     Da nahet die Slavin im bunten Gewand,  
10    Zu erleuchten das üppige Dunkel:  
11    Und es strömet die Ampel vom Deckengebälk  
12    Hernieder ein duftend Gefunkel.

13    Nicht achtet die Alte des Hünen, der dort  
14    Versenkt ist in grübelndes Sinnen,  
15    Dess' eherner Fuß nur bewege das Rad,  
16    Um schmäählich erniedert zu spinnen.

17    Wohl hängt ihm ein weibisches Frauengewand  
18    Nachlässig und schleppend hernieder,  
19    Doch jegliches Regen des Leibes enthüllt  
20    Die Formen der ehernen Glieder.

21    Doch ha, nun schwebet sie selber herein,  
22    Die lydische Amazone,  
23    Goldspangen auf nacktem und rosigem Arm,  
24    Auf bräunlichen Locken die Krone.

25    Ein höhnisches Lächeln umspielet den Mund,  
26    Schier lechzend die Augen erstrahlen,  
27    Als könnten sie nimmer gesättigt beschau'n

28 Des Helden unendliche Qualen.

29 Sie lagert sich nieder auf schwellendem Pfühl  
30 Und blicket herab zu dem Recken;  
31 „nun komm, mein Hündchen, nun darfst du die Hand  
32 Der Herrin gehorsam belecken!“

33 Und das Hündchen erhebt sich und schmieget sich hin  
34 Zu den Füßen des üppigen Weibes,  
35 Und küßt ihr die Hand und ein Beben durchzieht  
36 Die Glieder des üppigen Leibes.

37 Und sie wirft sich ein Fell um den blendenden Hals,  
38 Um die Brust, um die Schulter, die nackten,  
39 Das Fell des neme  
40 Zwei Hände zerdrückten und packten.

41 Dann greift nach der Keule die zierliche Hand,  
42 Und  
43 „ei,  
44 Und die Sieger doch immer die Schönen?“

45 „ach, Omphale, ja, die Gewaltigsten sind  
46 Und die Sieger wohl immer die Schönen,  
47 Doch stärker bedünkt mich die Göttin zu sein,  
48 Die uns lehret das

49 „o schweig, mein Trauter, und küß mir den Mund,  
50 Du  
51 Ruh’ aus bei mir von dem weibischen Dienst  
52 Und freue dich wieder der Strafe!“

53 Es duften die lydischen Myrthen so heiß,  
54 So heiß auch die lydischen Rosen,  
55 Und es läßt sich, von Neuem gefangen in’s Joch,

56 Vom Weibe der Wackere kosen . . . .

57 Und herzlos ist doch die Schöne zumal  
58 Und spielet doch nur mit dem Lieben,  
59 Kalt lächelnd, als Herakles einst ihr gestand:  
60 „mich hat nur die Liebe getrieben!“

61 „aus Liebe nur hab ich an dich mich verkauft,  
62 Aus Liebe zum Slaven verdungen“ —  
63 Zu straff nicht, Herrin, ziehe das Band,  
64 Gar leicht ist die Kette gesprungen . . . .

65 Schlaftrunken und nimmer erfrischt vom Schlaf  
66 Erwacht der Held in der Frühe;  
67 Wach steht schon vor ihm das reizende Weib  
68 Und spricht, doch sie lächelt mit Mühe:

69 „ergreife die Keule, das Löwengewand,  
70 Ich schenke dir  
71 Und befreie das Land von dem Räuber im Wald,  
72 Schon ward er dem Lande zur Plage!“

73 Und blitzschnell springt vom Lager der Held,  
74 Er fühlt in den Gliedern ein Schwellen:  
75 Es ist ihm, als säh' er zu sonnigstem Glanz  
76 Die dunkle Nacht sich erhellen.

77 Umhängt sie ihm selber das glänzende Fell,  
78 Es däucht ihm wie kosendes Streicheln;  
79 Sie giebt ihm die Keule — so fest er sie drückt,  
80 Als wollt' er sie kosend umschmeicheln.

81 Wie  
82 Er sieht nur im Geist den Gesellen;  
83 Er gedenkt ihn am Saume des schattigen Wald's

84 Gleichwie eine Tanne zu fällen.

85 Kaum achtet er weiter des Weibes Geschwätz,  
86 Kaum fühlt er die Wonne des letzten  
87 Der Küsse — der Küsse, die einst ihm das Blut  
88 In siedende Wogen versetzten!

89 Er wandelt dahin und es ist ihm, was  
90 Wie Nacht und wie Nebel versunken;  
91 Er wandelt im sonnigen Lichte dahin,  
92 Vom Lichte, dem sonnigen, trunken.

93 Da tönt es von fernher an sein Ohr  
94 Mit rauhem und heiserem Schalle:  
95 „komm, zappelndes Mäuschen, dich hab' ich geseh'n,  
96 Und nimmer entrinnst du der Falle!“

97 „ei, seht nur die Keule, das Löwengewand,  
98 Welch' prahlendes, nichtiges Gleißeln!  
99 Sag' an, mein zitterndes Mäuschen, wie mag  
100 Der Held, der dich zeugte, heißen?“

101 „es wohnt mein Vater im himmlischen Saal;  
102 Die Irdische, die mich geboren,  
103 Sie nannte mich Herakles . . . . Wer sich genannt  
104 Mein Feind, stets war er verloren.“

105 „o, bist du der Kühne, von welchem im Land  
106 Umgeh'n seltsamliche Mären?  
107 Und du ein Sprosse der Götter? Der läßt  
108 Vom Weibe das Spinnen sich lehren?

109 „wer Weibern gedienet, den fürchtet' ich nie!  
110 Komm her denn gewaltige Memme,  
111 Damit ich den Nacken, damit ich das Haupt

112 Dir zwischen den Beinen zerklemme.“

113 Da reckt sich der Held und es flattert das Fell,

114 Und in eherner Faust schier blitzet

115 Die Keule: sie saust auf das feindliche Haupt:

116 Und das Hirn an den Bäumen verspritzt . . . . .

117 Es kehrt der Held zu dem Weibe zurück

118 Mit dem blutigen Haupt in den Händen

119 Und wirft es der Königin jäh in den Schooß —

120 Kein Wörtchen die Lippen verschwenden.

121 Voll Schaudern und Ahnung blickt ihm das Weib

122 In's Antlitz, das ernste, das hohe,

123 Es däucht sie, als ob es sein lockiges Haupt

124 Umspiele wie flammende Lohe.

(Textopus: Omphale. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/21479>)